

Berge – Orte der Gottesbegegnung und der Selbsterfahrung

Aus verschiedenen Quellen zusammengestellt von [Peter Godzik](#)

Die [Berge](#) sind alt, steinalt. In der Frühzeit der Menschheit waren Natur und Mensch eine Einheit. Die Natur war Bestandteil des menschlichen Denkens und Berge waren mystische Orte, an denen sich Himmel und Erde berührten, der Mensch mit Gott in Kontakt kam. Berge waren Orte der Rituale, Gipfel waren die Wohnsitze der Götter.

Mit der Ausbeutung der [Gebirge](#) begann der Mensch Jahrtausende später. Die Berge wurden nun mehr als Hindernis für seine [Expansion](#) empfunden, der Mensch löste sich von seiner ganzheitlichen Weltsicht. Menschen siedelten in immer abgelegeneren Regionen, Wälder wurden gerodet, die [Almwirtschaft](#) entstand. [Erzlagerstätten](#) wurden entdeckt, Stollen in den [Fels](#) getrieben und der [Abraum](#) in der Landschaft entsorgt.

Im 18. Jahrhundert änderte sich die Einstellung erneut. Aus Forscherdrang und Abenteuerlust wurde der [Alpinismus](#) geboren. Berge wurden nun um ihrer selbst willen erstiegen und erforscht. Der [Naturschutzgedanke](#) fasste Fuß unter dem Motto: „Was man liebt, das schützt man“. Alpinisten und Wissenschaftler waren bemüht, die Ursprünglichkeit der Gebirge zu erhalten. Dieser Drang in die Höhe, das Auf-die-Berge-steigen-Wollen, ist übrigens eine rein europäische „Erfindung“. Im [Himalaya](#) kämen die Einwohner nicht auf diesen Gedanken, es sei denn aus rituellen Gründen. Für sie waren und sind die Berge die Wohnorte der Götter und damit heilig.

Die alte Frage lautet: Warum steigt der Mensch auf die Berge? Es gibt darauf so viele Antworten wie es Menschen gibt, die auf die Berge steigen. Der [Mountainbiker](#) wird eine andere Antwort geben als der [Wanderer](#): sich zu bestätigen; die Natur zu genießen, sich selbst zu finden. Aber allen gemeinsam ist der Wunsch nach Einsamkeit und Erleben. Aber die Gegebenheiten haben sich verändert. Das Erlebnis der Bergeinsamkeit wird durch den [Massentourismus](#) gestört. Von uns, den Bergsteigern, Wanderern und Erholungsuchenden, wird es abhängen, wie das Abenteuer „Berg“ ausgehen wird: Rummelplatz oder Refugium, Bühne der Eitelkeiten oder Ort der Ruhe.

In fast allen [Religionen](#) des Altertums begegnet uns der kosmische Urberg, dessen Gipfel in den Himmel ragt und dessen Fundamente in die Unterwelt reichen. Der berühmte mythische Berg, das Urbild aller sichtbaren heiligen Berge, die lediglich dessen Abbild sind, ist der Berg [Meru](#) als Mittelpunkt des menschlichen und des göttlichen Kosmos.

Der unbestiegene tibetische Berg [Kailash](#) ist das irdische Gegenstück des mythischen Berges Meru. Er wird von den höchsten transzendenten Mächten überwölbt, die jedem Pilger in den Symbolen seiner Glaubenswelt erscheinen. So ist der Kailash für die Hindus der Sitz Shivas, während die Buddhisten in ihm ein universales Mandala erblicken.

Mit vielen majestätischen Berggipfeln verbinden sich Tabuvorstellungen. Es ist ein Ort der Begegnung von Himmel und Erde, der weder „erobert“ noch „bezungen“ werden kann. Andererseits sind die „Höhen“ bevorzugte Kultorte. Das palästinensisch-syrische Land war von solchen Opferstätten auf den Bergen durchzogen. Die [Babylonier](#) bauten Stufenberge, deren Spitze den Altar trug; ähnlich war es bei den [Mayas](#) und [Azteken](#) in Mittelamerika. Gewiss steht hinter diesen Opferbergen die Sicht des Berges als Ort der Gottesnähe. So sehr diese Gottesgegenwart Distanz auferlegen konnte, zog sie in anderen Fällen die Menschen auch zu Pilger- und Opferreisen an.

Wenn von [Zarathustra](#) der Ausspruch überliefert wird, dass für ihn der Berg niemals nur der äußere Berg, sondern stets ein inneres Bild des erhöhten Bewusstseins, der seelischen Erhabenheit und [Inspiration](#) gewesen ist, dann darf dieses symbolische Verständnis letztlich in allen reiferen Religionen gesucht werden. Insofern ist die äußere Gewalt und Höhe eines Berges nicht die wichtigste Vorgabe. In manchen Ländern genügen schon geringe Erhebungen, bescheidene Hügel oder selbst eigene Steinsetzungen, um den symbolischen Weltenberg präsent zu setzen.

Der Berg ist ein ambivalentes [Symbol](#), hat seine „guten“ und „bösen“ Seiten oder Merkmale: die Nähe zum Himmel und zu Gott ebenso wie die totale Abgeschiedenheit von der übrigen Welt, die Bedrohung in Verlassenheit bis hin zur Atemnot in dünner Luft.

Religiös besitzt der Berg eine dreifache Symbolik:

- Er ist Verbindung von Himmel und Erde.
- Als heiliger Berg ist er Mittelpunkt der ganzen Welt, die zu ihm aufschaut.
- Seine Krönung erlebt der Berg im Tempel, der Wohnung Gottes unter den Menschen.

Zu den heiligen Bergen der Bibel gehören [Ararat](#), [Horeb](#), [Sinai](#) und der [Berg Zion](#), um nur einige zu nennen. Auf diesen Bergen hat Gott sich offenbart und zugleich sich als der Verborgene erwiesen; so haben es die Menschen empfunden, wenn der Berg in Wolken gehüllt war (Ex 19; 20; 24,15).

[Jesus](#) hat sich auf den Berg zurückgezogen (Mk 6,46 par), besonders, wenn er allein sein wollte, um zum Vater zu beten (Joh 6,15). Er hat auf dem Berg besonders eindringlich zu den Menschen gesprochen, so in der [Bergpredigt](#) (Mt 5-7); und er wurde auf dem Berg [verklärt](#) (Lk 9,28-36).

Der Berg ist zugleich Ort der Abgeschiedenheit wie der Nähe zu Gott: Gott wohnt auf dem Berg und wirkt von dort (Ps 3,5; 121,1-2), ja er ist selbst wie ein Berg (Ps 125,2).

So zieht es die Menschen hinauf auf den Berg, um Gott zu begegnen:

„Wer darf hinaufziehen zum Berg des Herrn,
wer darf stehn an seiner heiligen Stätte?
Der reine Hände hat und ein lauter Herz,
der nicht betrügt und keinen Meineid schwört“ (Ps 24,3-4).

Etwas von diesem Anspruch schwingt mit, wenn [Benedikt von Nursia](#) sein Kloster auf dem [Monte Cassino](#) errichtet hat und nach ihm viele seiner geistlichen Söhne und Töchter in der Abgeschiedenheit eines Berges ihr Leben lang Gott gesucht haben.

Das Bild von der Gottesbegegnung auf dem Berg gipfelt in der Prophezeiung des [Jesaja](#):

„Der Herr der Heere wird auf diesem Berg für alle Völker ein Festmahl geben mit den feinsten Speisen, ein Gelage mit erlesenen Weinen, mit den besten und feinsten Speisen, mit besten, erlesenen Weinen. Er zerreißt auf diesem Berg die Hülle, die alle Nationen verhüllt, und die Decke, die alle Völker bedeckt.“ (Jes 25,6-7)

Der Berg ist in der [Religionsgeschichte](#) (wie auch im [AT](#) und [NT](#)) der herausragende Ort der Gottesbegegnung und Gotteserfahrung. Der Berg, der dem Himmel nahe ist, ist der Punkt, an dem der Übergang zur [Transzendenz](#) greifbar und erlebbar ist.

Berge ermöglichen als eine Art großer [Himmelsleiter](#) den Aufstieg des Menschen aus dem profanen Alltag hinein in die Ebene des [Heiligen](#). Der Berg als hervorgehobener

Ort nimmt den Menschen aus seinen gewohnten Bezügen und seiner durch die Normalität des Alltags verfestigten Lebensumwelt heraus. Während des Aufstiegs wird der Mensch gleichsam dieser Normalität entrückt.

Noch während des Aufsteigens wandelt sich der Mensch: Er wendet seinen Blick und damit seine innere Ausrichtung nach oben, also auf das ganz Andere hin. Der Mensch „stellt seine Antennen auf Empfang“ für eine Erfahrung des Göttlichen. Das Emporsteigen und Aufblicken versinnbildlicht, dass der Mensch nun in einer neuen Weise sensibel für die Wahrnehmung Gottes ist.

Warum aber müssen wir (z.B. in einer Lebenskrise) auf diesen „Berg“ hinauf? Warum lässt Gott uns nicht in den „Tälern“ und auf den „Almen“ wohnen? Unsere eigentliche Aufgabe im Leben ist es, wahrhaft menschlich zu werden. Der „Berg unseres Lebens“ will uns lehren und helfen, will uns herausfordern und beschenken auf unserem Weg, Mensch zu werden. Mensch werde ich nämlich, wenn ich die Höhen und Tiefen meines Lebens durchschreite, Schmerz und Glück erlebe, meine Stärken entdecke und meine Schwächen ertrage. Mensch werde ich, wenn ich lerne, auf meine innere Stimme zu achten, den mir eigenen Rhythmus zu finden, und mir darüber die Augen aufgehen für die Schönheit und die Tiefe des Lebens. Mensch werde ich, wenn mir Menschen zu Gefährten werden, wenn ich anderen Weggefährte bin.

Gut ist der Mensch beraten, der für seinen „Lebensberg“ einen erfahrenen, verlässlichen Bergführer gefunden hat. Es muss ein Bergführer sein, der sich auskennt mit den Menschen, der uns Menschen mit all unseren Stärken, mit all unseren Schwächen kennt, der um unsere Hoffnungen weiß und um unser Elend. Nur so kann er uns helfen bei unserer Lebensaufgabe, Mensch zu werden.

Von [Jesus von Nazareth](#) sagen Menschen, er sei ein solcher „Bergführer“. Er selbst sagt: „Ich bin der Weg, der zur Wahrheit und zum Leben führt“ (Joh 14,6).

Das [Neue Testament](#) erzählt (Mk 9,2-13 par): Jesus und drei seiner Jünger steigen auf einen Berg. Oben angekommen haben sie ein Gesicht, sie begegnen Gott. Sie bleiben eine Weile dort oben und kehren dann zurück. Irgendwie sind sie anders geworden. Wir kennen dieses Schema von den Gottesbegegnungen, die [Mose](#) und [Elia](#) am [Horeb](#) gehabt haben. Es ist also kein Zufall, dass gerade diese beiden hier genannt werden. Und wir erinnern uns an die Geschichte von der [Himmelfahrt Jesu](#): Da sind die Jünger auch auf einem Berg, sehen zwei Männer in weißen Kleidern und werden von ihnen vom Himmel weg auf die Erde verwiesen.

In diesen Geschichten werden Stationen auch unseres Lebensweges beschrieben: eine „Hinreise“ hinauf auf den Berg zum Schauen der Gottheit und eine „Rückreise“ zurück auf die Erde zu den Aufgaben der Menschen. Hinter beidem verbergen sich ganz ursprüngliche Bedürfnisse des Menschen:

- In Zeiten, wo wir uns abrackern und verzehren an die Probleme der Welt, sehnen wir uns nach einer Möglichkeit des Rückzuges, der Beschaulichkeit und Ruhe, die uns Kraft gibt und wieder Land und Licht sehen lässt. Wir können uns in [Petrus](#) gut einfühlen, der zu Jesus sagt: „Herr, hier ist für uns gut sein!“ Er sieht ein Angesicht leuchten wie die Sonne und schöpft daraus Kraft und Mut. Wer möchte dabei nicht verweilen und es festhalten auf ewig, so einen Augenblick des Glücks?
- Aber wenn wir dann wieder aufgetankt haben, wenn wir bis zum Überlaufen voll sind und darauf brennen, weiterzugeben, was wir gehört und gesehen haben, dann haben wir auch das Bedürfnis, herabzusteigen von unserem Berg, heraus-

zukommen aus unserer Reserve und unter die Leute zu bringen, was uns bewegt.

Beides, das Auftanken und Kräfte-Sammeln und das Hergeben und Sich-Einsetzen, gehört zu den Grundbedingungen unseres Lebens. [Ora et labora](#), bete und arbeite, nannten es die alten Mönche; Muße und Arbeit, zu sich selber finden und für andere sich einsetzen, nennen wir es heute.

Wir modernen Menschen können etwas aus dieser Geschichte von der [Verklärung Jesu](#) lernen: wie wichtig es ist, sich wenigstens manchmal auf einen Berg zurückzuziehen und Kraft zu schöpfen, Zeit zu haben für die Begegnung mit Gott, um dann wieder herabzusteigen und mit neuen Kräften sich einzusetzen für Liebe und Gerechtigkeit. Wir können nicht immer nur von der Substanz leben, ohne neu aufzutanken. Wir alle brauchen ein Angesicht, das uns leuchtet wie eine Sonne und das Gefühl, hier ist für uns gut sein. Nicht, um da oben oder da innen Wurzeln zu schlagen und ewig nur in den Himmel zu starren, sondern um herabzusteigen und hinzugehen und Menschen frei zu machen, so wie [Mose](#) es getan hat.

Schauen wir uns unsere Gesichter an! Wie fertig sind wir oft, wie kaputt und restlos erledigt. Da ist kein Glanz und keine Freude auf unseren Gesichtern. Da ist Erschöpfung und Resignation. Häufig jedenfalls und viel öfter als uns lieb ist. Als Mose vom Berg Sinai herabstieg, da leuchtete sein Angesicht, weil er Gott geschaut hatte und ganz angefüllt war von einer Kraft, die er anderen weitergeben konnte. Genauso war es mit [Jesus](#), dessen Angesicht leuchtete wie die Sonne und soviel Kraft und Liebe verströmte. Möchten wir uns doch auch Zeit nehmen für eine Begegnung mit Gott und daraus Kraft und Zuversicht schöpfen für unseren Alltag! Die Welt braucht es sehr, dass wir mit leuchtendem Angesicht herabsteigen von unserem Berg und Impulse geben für mehr Gerechtigkeit und Liebe.

Die tiefen, verwandelnden Erfahrungen unseres Lebens können wir nicht selber machen, nicht vorprogrammieren. Sie geschehen, sie begegnen uns, manchmal durch Schmerzen und Widerstände hindurch. Die Jünger Jesu mussten erst auf einen hohen Berg steigen, fernab vom Lärm und Getriebe der Leute, um Zugang zu finden zu der tiefen Wahrheit ihres Lebens.

Unsere Berge der Verklärung, der Erhellung und Offenbarung göttlicher Weisheit und Kraft, sind manchmal eine Krankheit, die uns zum Rückzug und zum Nachdenken über uns selber zwingt oder eine Krise und Trennung von Gewohntem, das unser Verstehen festhielt und nicht wachsen ließ, manchmal auch ein Gipfel von Liebe und Glück, der unsere bisherige Traurigkeit und Dunkelheit erhellt. Wer das einmal erlebt hat, so eine Erhellung seines bisherigen Lebens, ein tieferes und besseres Verstehen, eine beglückende Erfahrung von Sinn und Kraft, der wird das festhalten wollen und nicht wieder hergeben. Dem wird das zu einer Offenbarung, die sein Leben bestimmt und verwandelt.

Der Apostel [Petrus](#) sagt: auf diese Weise ist uns Jesus begegnet. Das ist kein leeres Gerede, keine Phantasie und kein Wunschdenken. Das ist ein Angerührtsein in der Tiefe des eigenen Lebens. Das kann man sich nicht ausdenken und vornehmen und selber machen. Das geschieht mit einem als Begegnung mit göttlicher Weisheit und Kraft. Er wird nicht müde, das immer wieder zu erzählen und daran zu erinnern. Halte solche Erfahrung fest, sagt er, in der Gott mit euch spricht auf dem Berg der Verklärung. Und: „Ihr tut wohl, dass ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen“ (2. Pt 1,19).

Dass der Glaube auch Berge versetzen kann, wird oft als eine nicht ganz ernst zu nehmende Aussage abgetan. Glaube, der Berge versetzt? Solches hat man noch nie gesehen! Glauben wir einfach alle viel zu wenig, um so etwas machen zu können?

„Wenn ihr Glauben habt wie ein Senfkorn, so könnt ihr sagen zu diesem Berge: Hebe dich dorthin!, so wird er sich heben; und euch wird nichts unmöglich sein“ (Mt 17,20). Dieser Vers aus der Bibel, hat vielen Menschen Schwierigkeiten bereitet, weil sie niemals jemand getroffen haben, der einen Berg bewegt hätte.

Jesus brauchte hier ein Bild für den Glauben. Der Ausdruck „Berge versetzen können“ war damals ein bekannter Ausdruck und wurde gebraucht, wenn jemand große Widerstände überwinden konnte. Jesus sprach von denen, die die Gabe des Glaubens erhalten hatten – die durch unerschütterliches Gebet den Arm Gottes bewegen konnten.

Gebet kann also Berge versetzen. Gemeint sind eigentlich jene Berge, die unser Leben verstellen. Und die sind meistens viel gewichtiger als wirkliche Gebirge. Das Wort „Berge“ steht hier als Bild und Gleichnis für Ängste, Sorgen, Traurigkeiten, Verzagttheit, Schuld, Nöte, Schwierigkeiten, Ungerechtigkeiten, Bedrückungen – kurz: für alles, was uns so hart zusetzt.

Berge versetzen können, Übermenschliches leisten – Jesus meint hier einen ganz bestimmten Glauben. Bei Jesus ist Glaube das Urvertrauen, das Grundvertrauen: ich bin geborgen in den Händen des himmlischen Vaters. Und dieser Glaube versetzt Berge – auch wenn er noch so klein ist. Darin erweist sich wirkungsvolles Gebet: Wir sind zuversichtlich, dass für Gott kein Ding unmöglich ist.

Quellen:

Böke, Hubert, Der Weg ist das Ziel. Lebenswanderung, Birnbach: Verlag am Birnbach o.J.

Doppelfeld, Basilius, Symbole I: Bilder des Menschen, Münsterschwarzach: Vier Türme 1993, S. 74 ff.

Godzik, Peter, Berge – Orte der Gottesbegegnung und der Selbsterfahrung. Eine Entdeckungsreise ins Gebirge der Bücher und Internetseiten zum Thema „Berg“; im Internet unter:

http://www.pkgodzik.de/fileadmin/user_upload/Sammlungen/Berge.pdf

Godzik, Peter, Búdelsdorfer Predigten; im Internet unter:

[http://www.pkgodzik.de/fileadmin/user_upload/Predigten/Buedelsdorfer Predigten.pdf](http://www.pkgodzik.de/fileadmin/user_upload/Predigten/Buedelsdorfer_Predigten.pdf)

Godzik, Peter/ Loh, Marion, Zum eigenen Leben finden in Bildern, Texten und Symbolen, Hamburg-Schenefeld: EB-Verlag 2006, S. 204-222.

Graber, Bruno, Kann der Glaube tatsächlich Berge versetzen? Im Internet unter:

http://www.jesus.ch/index.php/D/article/553-Gebet/31185-Kann_der_Glaube_tatsaechlich_Berge_versetzen/

Halbfas, Hubertus, Religionsunterricht in der Grundschule. Lehrerhandbuch 4, Düsseldorf: Patmos 1995, S. 542 f.

Kachler, Roland, Wege aus der Wüste. Mit Elia Krisen durchleben, Stuttgart: Quell 1993, S. 112-127.

Sölle, Dorothee, Die Hinreise. Zur religiösen Erfahrung. Texte und Überlegungen, Stuttgart: Kreuz 1975, S. 77 ff.

Temme, Georg, Der Archetypus Berg, im Internet zugänglich unter:

<http://www.emmet.de/warum.htm>